

DIE ELISABETHKIRCHE IN MARBURG BEGINN DER INNENRESTAURIERUNG IM JAHR 2021

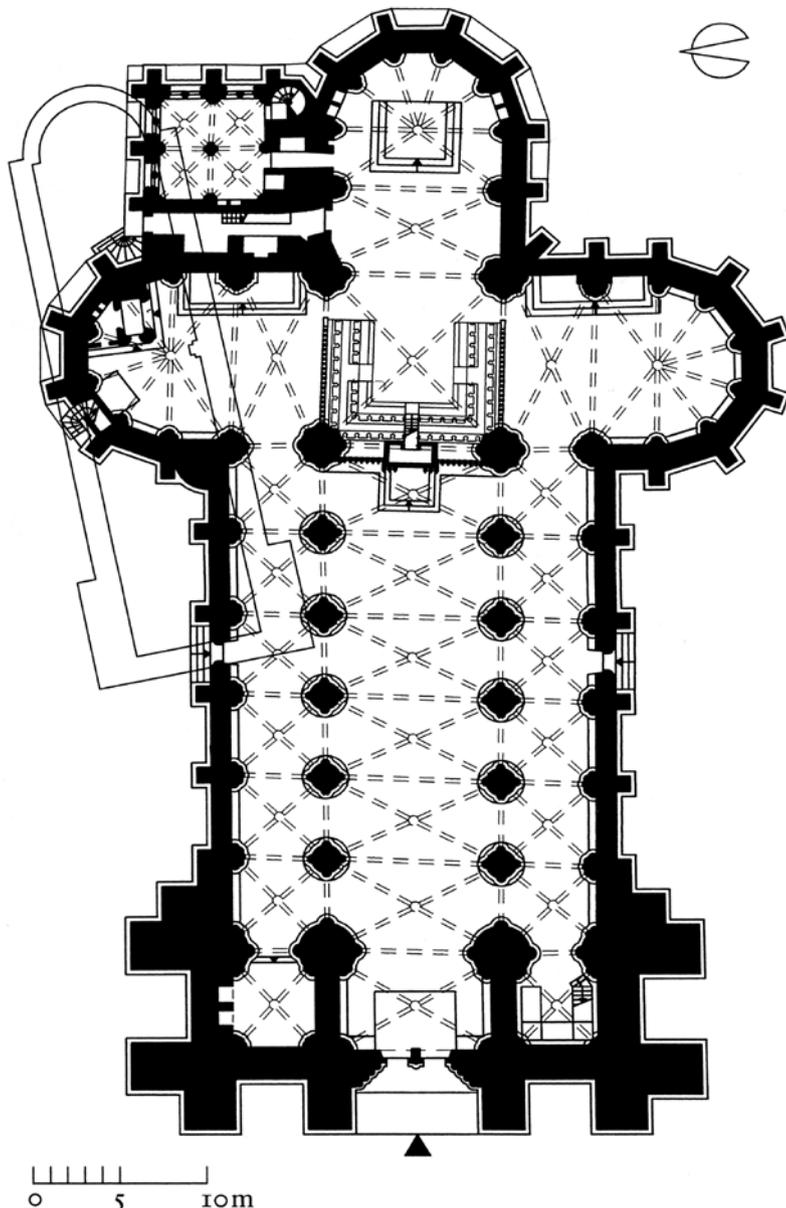


Abb. 1: Marburg, Elisabethkirche, heute ev. Pfarrkirche

mit Eintrag des Grundrisses der Hospitalskirche St. Franziskus, in der die hl. Elisabeth 1231 beigesetzt wurde
Aus: Georg Dehio (Hrsg.): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Hessen I. Regierungsbezirke Gießen und Kassel (München u. a. 2008) S. 611



Die ab dem Jahr 1235 errichtete Elisabethkirche gehört zu den bedeutendsten gotischen Kirchenbauten. Seit über 15 Jahren erfolgen im Zuge der Vorbereitung einer Restaurierung des Innenraums umfangreiche Planungen, die neue Erkenntnisse zu den historischen Raumfassungen erbrachten und verschiedene Konzeptionen unter Beteiligung einer Vielzahl von Fachdisziplinen untersuchten. Diese und die nun beginnenden Maßnahmen werden in enger Zusammenarbeit von Kirchengemeinde, Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen, Landeskirche Kurhessen-Waldeck und der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege intensiv koordiniert und begleitet.

DAS BAUWERK UND SEINE AUSSTATTUNG

Die Elisabethkirche in Marburg gilt neben der Liebfrauenkirche in Trier als der Initialbau gotischer Hallenkirchen in Deutschland. Ihre Grundsteinlegung erfolgte 1235, vier Jahre nach dem Tod der Landgräfin Elisabeth von Thüringen (geb. 1207) und noch in demselben Jahr ihrer Heiligsprechung. Vor den Toren des damaligen Stadtbezirks von Marburg wurde die Elisabethkirche innerhalb der Deutschordensniederlassung errichtet. Der Standort geht auf eine Wirkungsstätte Elisabeths zurück. Im dortigen Hospital war sie im Krankendienst tätig gewesen und nach ihrem Tod 1231 möglicherweise zunächst in der zugehörigen Kapelle bestattet wor-

den. Jedenfalls hatte sich im nordöstlichen Teil der heutigen Elisabethkirche bereits ab dem Jahr 1232 ein weiterer, dem hl. Franziskus geweihter Vorgängerbau befunden, in den 1236 die Gebeine der nunmehr heiliggesprochenen Elisabeth übertragen wurden. Nach dessen endgültigem Abriss um 1249/50 waren sie in den nördlichen Chor der neuen Elisabethkirche gelangt (Abb. 1). Ab diesem Zeitpunkt hatte der Bau als Grabeskirche der hl. Elisabeth und Wallfahrtsort sowie als Kirche der Deutschordensniederlassung und Grablege der Landgrafen viele Jahrhunderte lang eine mehrfache Bestimmung und damit auch eine herausragende Bedeutung. Heute dient er als evangelisch-lutherische Gemeindekirche.

Die Elisabethkirche ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einer Dreikonchenanlage auf einem kreuzförmigen Grundriss im Osten. Nach derzeitigem Forschungsstand erfolgte die Errichtung des Baus ab 1235 in vier größeren Abschnitten. Die Baumaßnahmen begannen im Nordosten unter Einbeziehung des Elisabethgrabes. Bereits um 1243 erfolgte die Aufrichtung der Dachstühle. Vierung und die drei Chöre waren damit vollendet. Gleichzeitig hatte man die Mauern des Langhauses als Widerlager in der Höhe der Traufe schon bis zum dritten und vierten Joch teilweise hochgezogen. Das Dachwerk der beiden östlichen Joche kann dendrochronologisch auf das Jahr 1248 datiert werden. Der Bau der zwei-stöckigen Sakristei im Nordosten erfolgte in den 1260er-Jahren. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden die westlichen Joche errichtet und zunächst die Mauern des Nordturms bis zur Traufhöhe des Langhauses aufgeführt. Die Vollendung der Westfassade mit figürlichem Tympanon und mächtigem Portal wird um das Jahr 1270 datiert. Nach Abschluss der Bauarbeiten an den Langhausmauern um 1277 und an den restlichen Dachwerken erfolgte 1283 die Gesamtweihe des Bauwerks. Mit dem Abschluss der Arbeiten an den Westtürmen ist der Kirchenbau um 1330 fertiggestellt (Abb. 2).

Das Mauerwerk der Elisabethkirche besteht durchgängig aus einem hellroten Sandstein der Marburger Umgebung. Die regelmäßigen und großformatigen Steinquader sind sehr sorgfältig geglättet und mit dünnen Quetschfugen vermauert.

Als Vorbilder für Bauweise und Gestaltung der Elisabethkirche dienten bereits bestehende Kathedralen in Frankreich, wie diejenigen in Reims und Amiens. Der Bau rezipiert sehr früh Elemente der französischen Kathedralgotik, unterscheidet sich von dieser jedoch durch den zentralisierenden Dreikonchenchor und das Hallenlanghaus. Die Elisabethkirche gehört zu den ersten und bedeutendsten gotischen Kirchenbauten in Deutschland, nicht zuletzt aufgrund ihrer umfangreich erhaltenen Ausstattung. Davon sind noch zahlreiche wesentliche Elemente vorhanden, so Verglasungen im Chor, der steinerne Hochaltar, der Lettner, das Elisabethmausoleum und der Elisabethschrein, die Grabdenkmäler der thü-

Abb. 2:
Westfassade und
südliches Langhaus
Marburg, Elisabeth-
kirche
Foto: B. Buchstab, LfDH

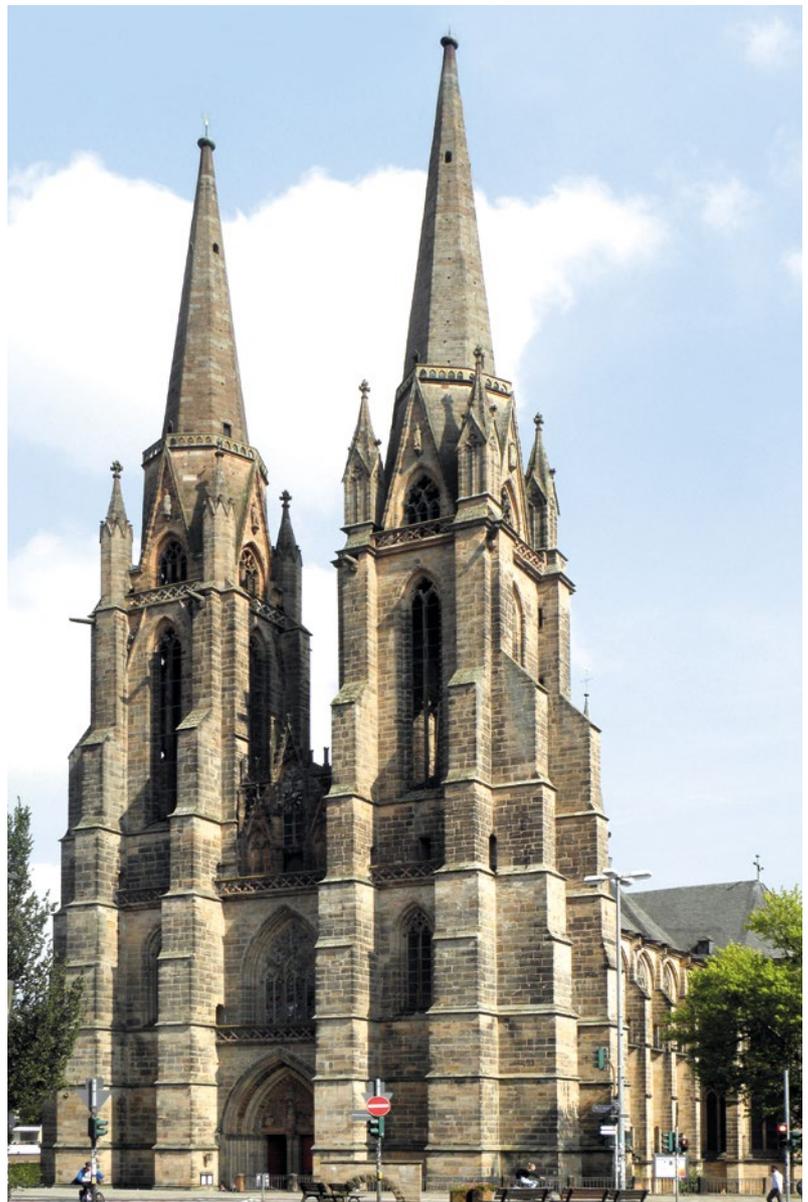




Abb.3:
Nordkonche, sogenannter Elisabethchor mit Elisabethmausoleum

Marburg, Elisabethkirche, 2021
Bildarchiv Foto Marburg fmd10024463
Foto: Ch. Stein

ringisch-hessischen Landgrafen sowie Altäre, Skulpturen und Wandmalereien (Abb. 3).

INNENRAUMFASSUNGEN

Aufbauend auf den Ergebnissen Jürgen Michlers aus den 1980er-Jahren erfolgten ab 2005 ergänzende Untersuchungen zu den Raumfassungen. Nach heutigem Kenntnisstand erhielt die Elisabethkirche seit ihrer Errichtung insgesamt vier Raumfassungen. Die erste Raumfassung aus der Erbauungszeit ist im gesamten Kirchenraum anhand zahlreicher teils großflächiger Befunde erschließbar. Sie besaß einen rosafarbenen Grundton durchgehend an den Wand- und Gewölbeflächen sowie den Pfeilern und war mit einem regelmäßi-

gen weißen Fugennetz versehen. Oberhalb der Kapitellzone waren architekturgliedernde Elemente wie Rippen, Gurt- und Scheidbögen sowie Kapitelle und Maßwerk an den Fenstern in Weiß und Ocker abgesetzt (Abb. 4). Wahrscheinlich im 16. Jahrhundert erhielt die Elisabethkirche eine zweite flächenhafte neue Raumfassung, bestehend aus einer leicht graublau abgetönten weißen Grundfarbigkeit. Sie ist nur noch in wenigen Resten nachweisbar, farbliche Absetzungen konnten lediglich an den Rücklagen der Pfeiler in Rotbraun festgestellt werden. An den Gewölbeflächen der Ostkonche sind umfangreichere Reste einer differenzierten Rankenmalerei und figürliche Malereireste erhalten (Abb. 5).¹ Für die dritte, ab 1854 unter Friedrich Lange ausgeführte Raumfassung wählte man einen nur geringfügig rötlich gebrochenen weißen Farbton an den Wandflächen, Pfeilern und Gewölben. Bestehende Malereien und einzelne Gestaltungsmerkmale der vorherigen Fassungen wurden integriert und teilweise erneuert. Diese Fassung ist anhand von historischen Schwarz-Weißaufnahmen zwar gut dokumentiert, jedoch sind die einzelnen Farbwerte aufgrund der nur sehr rudimentär erhaltenen Befunde heute nicht mehr exakt zu ermitteln.

Die Renovierungsmaßnahme ab 1930 unter Leitung von Hubert Lütcke strebte einen steinsichtigen Zustand an. Hierzu sollten nahezu sämtliche Vorgängerfassungen an Wand- und Pfeilerflächen abgenommen werden. Trotz umfangreicher flächenhafter Verluste der älteren Fassungen gelang dies aufgrund der sehr großen Stabilität der bauzeitlichen gotischen Fugenspachtelungen mit einem feinen Kalkmörtel nur unvollständig. Dieser war von den Fugen ausgehend auch auf die Steinoberflächen gezogen worden. Die rosafarbene Fassung mit weißem Fugennetz in Kalktechnik ist in diesen Bereichen und an den Gewölbeflächen teilweise freskal und damit sehr stabil gebunden. Auch aus diesem Grund wurden alle aufgehenden Bauteile mit einer bräunlichen Leimfarbe dünn lasiert, um ein beruhigtes, einheitliches Erscheinungsbild zu erreichen und auf diesem Weg den Eindruck einer Steinsichtigkeit des Bauwerks herzustellen. Die verputzten Gewölbeflächen überzog man nach einer weitestgehenden Entfernung der Fas-

sungen des 16. und 19. Jahrhunderts mit einer dünnen weißen, sehr schwach gebundenen Leimfarbe, sodass hier die gotische Erstfassung in der Fläche umfangreich erhalten ist. Diese seit den 1930er-Jahren stark verschmutzte und in weiten Bereichen materiell abgebaute bis verlorene Fassung bestimmt das heute sichtbare Erscheinungsbild der Elisabethkirche (Abb. 3).

DIE INNENRENOVIERUNG AB 2021 – VORBEREITUNG UND KONZEPTFINDUNG

Die letzte Renovierung des Innenraums der Elisabethkirche liegt nun über 80 Jahre zurück. Die Oberflächen sind aufgrund starker Verschmutzungen und Alterungserscheinungen sehr dunkel und gerade in den Sockelbereichen ästhetisch problematisch. Insbesondere im Bereich der Fugen ist die Bindung der letzten Fassung an den Untergrund abgebaut und es ist zu größeren Substanzverlusten gekommen, die ein sehr fleckiges Erscheinungsbild zur Folge haben. Hinzu kommen konservatorische Probleme in den östlichen Gewölbereichen in Form von sich ablösenden Verputzschichten. Aufgrund dieser Problematiken, die seit mittlerweile Jahrzehnten von der evangelischen Kirchengemeinde beobachtet werden, besteht auch von deren Seite ein hohes Interesse an einer Renovierung des Innenraums. Zur Vorbereitung dieser Maßnahme wurden in mehreren Abschnitten ab dem Jahr 2005 restauratorische Untersuchungen zu Bestand und Zustand der erhaltenen historischen Raumfassungen sowie zu den technischen Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Restaurierungskonzepte einschließlich teils größerer Musterflächen durchgeführt.

Wesentliche Grundlage für die Konzeption der nun anstehenden Innenrestaurierung der Elisabethkirche bildet die intensive Auseinandersetzung mit den seit der Erbauung nachweisbaren vier Raumfassungen und ihrem Erhaltungszustand. Diese wurde auch im Rahmen eines international besetzten Fachgremiums in zwei Kolloquien 2016 und 2017 ausführlich diskutiert.

Die Überlegungen und arbeitstechnischen Musterflächen für die anstehende Restaurierung gingen zunächst von einer Erhaltung der angetroffenen Raumfassung der 1930er-Jahre aus (vgl. Klöckner; Hangleiter, Chor, 2015).



Abb. 4:
Restauratorische
Befunduntersuchung
an der Nordseite der
Ostkonche

Marburg,
Elisabethkirche
Foto: H.-M. Hangleiter,
L. Saltzmann-Tyll

Abb. 5:
Restauratorische Be-
funduntersuchung im
Gewölbe der Ostkonche

Marburg,
Elisabethkirche,
Foto: H.-M. Hangleiter,
L. Saltzmann-Tyll



Diese liegt aufgrund der Alterungen der verwendeten organischen Bindemittel in einem verbräunten sowie in der Bindekraft abgebauten und daher teilweise stark pudrigen Zustand vor, in den zudem noch umfangreicher Schmutz und Rußpartikel eingelagert sind. Reinigung und Konservierung dieser Fassung gestalten sich als sehr aufwendig, da sie nur sehr schlecht gereinigt und gleichzeitig in ihrem reduzierten Bestand erhalten werden kann. Das gewonnene Erscheinungsbild ist aufgrund der Uneinheitlichkeit der Ober-

Abb. 6:
Musterfläche an der
Außenwand des nörd-
lichen Seitenschiffes
im Langhaus

Marburg, Elisabeth-
 kirche, 2021

Bildarchiv: Foto

Marburg, Detail aus:

fmd10021230

Foto: Ch. Stein

flächen und der freiliegenden bzw. deutlich erkennbaren weißen gotischen Fugenspachtelungen mit Resten der Erstfassung in großen Teilbereichen ästhetisch unbefriedigend und daher im Verhältnis zum Arbeitsaufwand fragwürdig. Die Ursachen hierfür liegen in den sehr dünnenschichtigen, schon damals schwach gebundenen Lasuren, deren organische Bindemittel sich in den letzten fast 100 Jahren noch weiter abgebaut haben. Die Erhaltung dieser Raumfassung erfordert zudem so umfangreiche flächenhafte Retuschen, um die Gestaltungsabsicht der 1930er-Jahre zu erreichen, dass von einer weitestgehenden Rekonstruktion dieser Fassung gesprochen werden kann (Abb. 6).



Aufgrund der sehr lückenhaften Befundlage zu den Gestaltungskonzepten des 16. und 19. Jahrhunderts scheidet eine rekonstruierende Neufassung der Kirche auf der Grundlage einer dieser Renovierungsphasen aus, obwohl sie aufgrund ihrer historischen Kontexte konzeptionell und ästhetisch denkmalfachliche Optionen für eine Restaurierung des Innenraums der Elisabethkirche darstellen würden. Im Hinblick auf diese vorliegenden arbeitstechnischen und denkmalfachlichen Problematiken wurde von einem eigens einberufenen internationalen Fachgremium mehrheitlich eine Neufassung in der Farbgebung der gotischen Erstfassung befürwortet. Für diese ist die Befundlage einerseits ausreichend gesichert, andererseits sind insbesondere in den Ostteilen der Kirche umfangreich gotische Ausstattungsstücke, wie Verglasungen, Lettner, Elisabethmusoleum, Altäre etc. erhalten, für die diese Fassung auch kontextuell einen angemessenen Rahmen bilden kann. Aber auch die nachmittelalterliche Ausstattung fügt sich in diese Farbgebung ein, wie anhand der Bemusterung deutlich wurde. Hinsichtlich des Anstrichs wurde die Verwendung möglicher Materialien und ein unterschiedlicher Farbauftrag an verschiedenen Musterflächen erprobt und diskutiert (Abb. 7).

Letztendlich wurde aus Rücksicht auf die Erhaltung und zukünftige Freilegung der vorhandenen Befunde ein reversibles Material gewählt. Dieses wird zwar flächig aufgetragen, jedoch wirken die Unregelmäßigkeiten der Steinoberflächen noch mit. Technik und Material erreichen somit nicht gänzlich die Kompaktheit, Farbtiefe und Brillanz der ursprünglichen gotischen Fassung in Kalktechnik, erzielen jedoch im Zusammenspiel mit der gealterten und veränderten Ausstattung ein harmonisches und lebendiges Gesamtbild, das sich nach einigen Jahren seit Ausführung der entsprechenden Musterfläche noch verstärkt hat.

An der historischen Ausstattung sollen vorwiegend Reinigungsarbeiten und soweit notwendig sowie im Gesamtkonzept sinnvoll, kleinere konservatorische und restauratorische Maßnahmen durchgeführt werden. Diese erfolgen parallel und nach Abschluss der Arbeiten an den Wand- und Gewölbeflächen in gesonderten Bauabschnitten.

Bernhard Buchstab, Christine Kenner

1 Jürgen Michler war noch von einer teilweisen Nach-Überfassung der drei Konchen und Vierung ausgegangen. Nach den neuesten Untersuchungen ist nun gesichert, dass es sich um eine eigenständige zweite, vermutlich nach-reformatorische Fassung handelt, welche den gesamten Kirchenraum betraf, denn auch im gesamten Langhaus wurden Reste dieser Ausmalung gefunden. Vgl. Hans-Michael Hangleiter, *Befunduntersuchung Raumschale*. 3.2015.

LITERATUR

Hermann Bauer, *St. Elisabeth und die Elisabethkirche zu Marburg* (2. erg. Aufl. Marburg 1990).

Wilhelm Bücking, *Das Innere der Kirche der heiligen Elisabeth zu Marburg vor ihrer Restauration* (Marburg 1884).

Gabriele Dolff-Bonekämper, *Die Restaurierung der Marburger Elisabethkirche im 19. Jahrhundert*. In: *Hessische Heimat* 1981, Heft 4/5, S. 158–167.

Dieter Großmann, *Die Elisabethkirche zu Marburg/Lahn* (Große Baudenkmäler 296, München u. a. 1975).

Richard Hamann, Kurt Wilhelm-Kästner, *Die Elisabethkirche zu Marburg und ihre künstlerische Nachfolge*. 2 Bde. (Marburg 1924/1929).

Andreas Köstler, *Die Ausstattung der Marburger Elisabethkirche. Zur Ästhetisierung des Kultraums im Mittelalter* (Berlin 1995).

Hans-Joachim Kunst, *Die Elisabethkirche – Architektur in der Geschichte. Ein Handbuch zur Ausstellung des Kunsthistorischen Instituts der Philipps-Universität Marburg (700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283–1983. Kat. 1, Marburg 1983).*

Eberhard Leppin, *Die Elisabethkirche in Marburg. Ein Wegweiser zum Verstehen* (erg. Aufl. Marburg 2016).

Werner Meyer-Barkhausen, *Die Elisabethkirche Marburg* (Marburg/Gießen 1925).

Jürgen Michler, *Die Elisabethkirche zu Marburg in ihrer ursprünglichen Farbigkeit* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 19, Marburg 1984).

Matthias Müller, *Der zweitürmige Westbau der Marburger Elisabethkirche. Die Vollendung der Grabeskirche einer »königlichen Frau«. Baugeschichte, Vorbilder, Bedeutung* (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur, Bd. 60, Marburg 1997).

UNVERÖFFENTL. UNTERSUCHUNGSBERICHTE
Stefan Klöckner, *Bericht über die Musterrestauration an der Raumschale der Elisabethkirche in Marburg/Lahn* (10.2012–9.2013).

Hans-Michael Hangleiter, *Befunduntersuchung Raumschale* (3.2015).

Ders., *Musterfläche Chor* (2015).

Leonie Saltzmann-Tyll, *Befunduntersuchung Raumschale* (4.2017).

Dies., *Befunduntersuchung Raumschale* (8.2017).

Abb. 7:
Musterfläche an Nordwand der Ostkonche

Marburg, Elisabethkirche, 2021
Bildarchiv Foto Marburg fmd10021232
Foto: Ch. Stein

